

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis**

Band (Jahr): **1 (1879)**

Heft 19

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schweizer Frauen-Zeitung.



Abonnement:
Bei Franko-Zustellung per Post
Jährlich Fr. 5. 70
Halbjährlich 3. —
Vierteljährlich 1. 50
Ausland mit Zuschlag des Porto.

Korrespondenzen
und Beiträge in den Text sind
gefälligst an die Redaktion der
„Schweizer Frauen-Zeitung“ in
St. Gallen zu adressieren.

Redaktion
eines im Stillen wirkenden gemein-
nützigen Frauenkreises.

Insertion:
15 Centimes per einspaltige Zeitielle.
Bei Wiederholungen Rabatt.

Die „Schweizer Frauen-Zeitung“
erscheint jeden Samstag.

Publikationen
beliebe man franko einzusenden an
die Expedition der „Schweizer Frauen-
Zeitung“ in St. Gallen.

Verlag und Expedition
von Altwegg & Weber z. Treuburg
in St. Gallen.

St. Gallen.

Motto: Steht strebe zum Ganzen; — und kannst Du ein Ganzes nicht sein,
So schlicke als williges Glied dienend dem Ganzen Dich an.

Samstag, den 8. November.

Ueber wichtige und unwichtige Kinderpflege.

Vortrag

gehalten im „Berliner Frauen-Verein für Belehrung
und Unterhaltung“

von Sanitätsrath Dr. Paul Niemeyer.

Die neue Form dessen, was man medizinische
Aufklärung oder populäre Heilkunde nennt, deren
planmäßige Durchführung von mir als Einem der
Ersten versucht wird, unterscheidet sich von der ur-
sprünglichen vornehmlich durch Bod eingeführten
dadurch, daß sie von Beschäftigung mit der fertigen
Krankheit und ihrer Kurbehandlung ganz und gar
absteht, nachdem sie die Erfahrung gemacht zu haben
geglaubt, daß auf diese Art weit seltener, wie zu
wünschen wäre, denkende Patienten als, was von
den ausübenden Ärzten mit Recht beklagt wird,
nur halbe Ärzte gebildet werden. Indem sie daher
an Stelle der medizinischen Aufklärung die hygie-
nische oder auf deutsch gesundheitspflegerische Belehrung
setzt, legt sie das Hauptgewicht auf die Ent-
stehungsweise der Krankheiten, um aus ihr die
Praxis von der Verhütung abzuleiten.

So ansprechend dies Programm theoretisch klingen
dürfte, so schwierig erscheint seine praktische
Durchführung, für welche es vorerst einer grund-
sätzlichen Anschauung Bahn zu brechen gilt, nicht
aber etwa einer funkelnelagelneuen, sondern einer so
alten, daß sie sich schon beim Altvater der Heil-
kunde, bei Hippokrates, verzeichnen findet, der Satz
nämlich, daß alle Krankheiten aus Ursachen entstehen,
die wir selbst verschuldet, daß sie also nicht natür-
liche, sondern künstlich erzeugte Schädigungen dar-
stellen, woraus unmittelbar die Nuganwendung folgt:
„Rebt gesund, so werdet Ihr nicht krank“ — und
für die Kinderwelt, mit der ich mich heute beson-
ders beschäftigen darf: „Zieht Euere Kinder von
Anfang an nach den Vorschriften der Gesundheits-
lehre, so werden sie weder skrophulös, noch schwind-
süchtig, noch sonstwie krank werden!“ —

Nichts weniger als ein förmliches Kulturreform-
projekt dürfte mit dieser Neuerung vorgeschrieben
sein! Denn nichts weniger als eine Kriegserklärung
wider fast alles Bestehende schließt die praktische Durch-
führung in Haus und Familie in sich, einen Kampf
mit jener vielköpfigen Gegnerschaft, welche „die Ge-
wohnheit ihre Amme nennend“ den Wald vor Bäu-
men nicht zu sehen als ihre intellektuelle Spezialität

betreibt, sich vielleicht auch deshalb wider Neu-
erungen steift, weil ihre Annahme das beschämende
Geständniß einschließen würde, daß man's bisher
falsch gemacht habe.

Zu diesen allgemeinen, bei Reformwerken über-
haupt sich stets wiederholenden Hindernissen kommt
in Sachen der Gesundheits- und Krankenpflege noch
das Besondere hinzu, daß die Gesellschaft von der
ärztlichen Kunst eine völlig entgegengesetzte Vor-
stellung hegt. Gilt denn nicht in den Augen der
Mehrzahl der Doktor noch immer für einen „Heil-
künstler“, der, wenn man krank, gerufen, Etwas
verordnet, was man gebraucht und, vorausgesetzt,
daß er das Richtige getroffen und man selbst nur
ordentlich einnimmt, die Krankheit kurirt, der sich
aber im Uebrigen um unsere Privatgenossheiten
nicht zu kümmern hat! —

Gerade umgekehrt nun lautet das Bekenntniß
der hygienischen Richtung, wie sich's z. B. in einer
Gelegenheitschrift der Leipziger medizinischen Ge-
sellschaft niedergelegt findet: „Setzt sucht man eine
höhere Ehre darin, Krankheit und Siechthum zu
verhüten, als sie, weil nur dafür die Menge zahlt,
zu heilen.“ Hoffentlich wird die, wie mir scheint,
auf der Hand liegende Uneigennützigkeit dieses Be-
kenntnisses, bei jedem und jeder Einsichtigen als
Empfehlungsbrief dienend, den Gesundheitslehrer
nicht lange auf ein freundliches Herein! warten
lassen, wenn er anklopft, um diesen Brief abzugeben
und sich, mit Verlaub, in die Privatangelegenheiten,
wenigstens was die Körperpflege des heranwachsenden
Geschlechts betrifft, zu mischen.

Ein gutes Vorzeichen für den Erfolg dieser Be-
strebungen glaube ich in der verständnißvollen Auf-
nahme erblicken zu müssen, welche jenem anderen
Zweige der Gesundheitslehre, der „öffentlichen“, zu
Theil wurde. Sah man noch vor zwei Jahrzehnten
alles Volk auf „Erfindung“ eines sicheren „Heil-
mittels“ wider Cholera dringen, so finden wir's
heute bereits dahin verständigt, daß es allein darauf
ankomme, den Ausbruch der Seuche zu verhüten,
sich auch bereitwilligt den von Antzweigen in dieser
Richtung angeordneten Maßregeln zu fügen. Nun
wohl! Nur der Uebertragung dieses Leitgedankens
auf die häusliche Körperpflege bedarf's, um auch
aus dem Familienleben all das Gend zu ver-
bannen, das hier weniger Seuchenkrankheiten als
vielmehr chronisches Siechthum unterhalten, welches
den Thatbestand einer „blühenden Kinderchaar“
nur noch auf dem Papiere sehen heißt, während

die Wirklichkeit weit öfter von „Angstkindern“ spricht
— eine pessimistische Anschauung, in welche sich die
Mehrzahl bereits derartig hineingelebt hat, daß sie,
die Kinder als von vornherein zu allem möglichen
Leid erforen betrachtend, von Kinderkrankheiten und
Kindermassensterblichkeit als von etwas Unvermeid-
lichem spricht! — Schwer genug freilich wird's da
vorläufig halten, auch hier den Zusammenhang zwi-
schen Ursache und Wirkung zum Bewußtsein zu
bringen, und zwar um so schwerer, als es darauf
ankommt, statt der „bitteren Arznei“, welche zu
nehmen man sich meckwürdig leicht bereit findet,
bittere — Wahrheiten zu reichen, Maßregeln als
gesundheitswidrig zu brandmarken, welche durch
Ueberlieferung von langer Hand so geheiligt erschei-
nen, daß ihre Bekämpfung dem Neuerer das Bei-
wort „unliebenswürdig“ oder gar „paradox“ oder
auch „reiner Theoretiker“ zuzieht. Muß aber nicht
in der That selbst die gutwillige Mutter stutzig
werden, wenn's auf einmal heißt, daß Alles, was
sie unter „Inachtnehmen“ versteht, dem Kinde nichts
weniger als zum Heile, sondern nur zum Verderben
gereiche. — Daß es gerade vom warmen Zudecken
Beklemmung, von der Ofenheizung Husten und
Krämpfe, vom Nichtbaden Ausschlagskrankheiten be-
komme — daß es den Stichtusten nicht los werde:
nicht „trotzdem“, sondern weil man's in warmer
Binnenluft gefangen hält — daß das scharlachfranke
Kind nur dann wasserfürlich und ohrenkrank werde,
wenn's über die zweite Woche hinaus noch durch
Bett- und Stubengefangenschaft vor vermeintlicher
Erkältung geschützt wird — ja selbst, daß das als
ein von Natur wegen verhängtes, unvermeidliches
Uebel behandelte „schwere Zahnen“ mit dem Vor-
gange der Zahnbildung Nichts zu thun habe, son-
dern wieder nur durch landesübliches falsches In-
achtnehmen während der Zahnungsperiode künstlich
erzeugt werde —!

Weitläufig und, wie mir scheint unwiderleglich
hab' ich diese und alle anderen Einzelfragen der
Kinderpflege in meinem in Briefform abgefaßten
„Rathgeber für Mütter“ abgehandelt und gelange
darin im Allgemeinen zu einem Ergebnisse, wie
ich's auf dem Gebiete der Rechtskunde von dem
bekanntem Gesichtschreiber H. Th. Vacke (der
übrigens gleichzeitig Mediziner war) vorgeschrieben
finde: Weniger darauf, neue Gesetze zu geben, als
darauf, die alten abzuschaffen, kommt es an („...
not in doing something new, but in undoing
something old“). Wie sich aber vorläufig die

Mutterwelt diesem Reformwerke gegenüber verhalten wird, darüber täuscht sich der Gesundheitslehrer so wenig, daß er täglich zu klagen Anlaß findet: „Die deutsche Mutter opfert lieber ein heißgeliebtes Kind als ein Borurtheil.“

Um hier in möglichst positiver Form wenigstens das praktische Programm vorzutragen, so vergleicht er die häusliche Gesundheitspflege, wie sie sein sollte, einer Gärtnerei, den Hausstand einer Treibhausanlage. — Wie hier der Gärtner jeden Morgen jedes einzelne Pflänzchen sorgsam betrachtet, ob's ordentlich heranwache und gedeihe, so soll auch die Mutter unausgesetzt über dem stillen, stetigen Wachstum ihrer Lieblinge wachen: ob sie frische Farbe behalten, kräftig und schlank aufstehen, munteren Geist zeigen, überhaupt, wie's ja der Sprachgebrauch längst ausdrückt, richtig emporblühen.

Um dieses übrigens mehr als bloß bildlich zu nehmende Muster weiter zu verfolgen, so verfallt der Gärtner, wenn er eines Tages diesen oder jenen Schößling welken oder verkümmern sieht, nicht etwa auf den Gedanken, eine Art von Heilkünstler herbeizurufen, der durch geheimnißvolles Thun diesen Nothstand im Handumdrehen beseitige, sondern einfach sagt er sich, daß von seiner Seite etwas in der Pflege verfehlt sein müsse, daß entweder das Erdreich nichts taugliche oder Luft, Licht und Wasser den Pflanzen nicht ordentlich zufließen. Unverdrossen und selbstständig probirt er aus, in welchem Stücke er ein Versehen begangen haben müsse, schafft Abhilfe und siehe da: in wenig Tagen richten sich die welken Pflanzen wieder auf! —

Ganz ebenso sollte es die Mutter machen, welche an den Thyrigen zur hygieinischen Gärtnerei oder, was dasselbe, zur Gesundheitspflegerin werden will. Anstatt sich von eben so unberufenen als sich ausserordentlich dünkenden Ruhmen — denen die fränkische Sprache mehr nur wie zum Hohne den Titel „sages femmes“ beigelegt zu haben scheint — einreden zu lassen, das komme von Zahnen, von innerlichen Krämpfen, vom Wachstume und wie der Klatsch sonst lauten mag, sollte sie unbesungen prüfen, ob nicht die Luft im Zimmer unrein oder zu heiß, ob das Kind nicht zu fest gewickelt oder zu warm zugedeckt sei, ob man ihm nicht zu viel stärkende Kost oder zu wenig Milchnahrung gereicht, ob man's in der letzten Zeit zu wenig gebadet habe — und wenn sie das Richtige gefunden, so wird sie alsbald eine glänzende Kur machen einfach dadurch, daß sie die begangene Unterlassungssünde wieder gut macht. Hat sie's nur erst einmal „gewagt“ und dabei erlebt, wie einem weder durch Wiegen noch durch Sästchen noch durch Warnzudecken zu beruhigenden, im Gegentheil davon immer lauter schreienden Kinde mit einem Schläge ein mehrstündiger Schlaf geschafft wird durch ein Vollbad und Offenhalten des Fensters, so wird sie ebenso mit einem Schläge richtige Kinderpflege nicht als eine Gelehrten-Spezialität, sondern als das — Ei des Columbus erkennen. Wenn man uns Mediziner zu der Zeit, da wir noch im Flügelkleide der Lehrlingschaft einherwandelten, zum Spaß wohl die Frage vorlegte, ob wir schon so weit gekommen, daß wir wenigstens ein kleines Kind zu kuriren verständen? — so mußten wir, wenn wir damals schon die heutige Reife der Erkenntniß besaßen, diese Frage im Ernste folgendermaßen beantworten: Um ein kleines Kind zu kuriren, bedarf's weniger gelehrten Wissens noch kunstfertigen Handelns, weniger auch der ärztlichen Beile als des offenen Auges, des „Mutterwizes“. Die schwerste Kunst aber kann's in dem Sinne heißen, als es in der Entfugung von jeglicher Rünsterei gipfelt, so daß man oft genug der hilfessuchenden Mutter den Vorwurf nicht ersparen kann, sie mache es mit ihrem kranken Kinde wie der Knabe mit der Taschenuhr: er stockt mit der Gabel darin herum und wundert sich, daß sie nicht gehen will! —

(Fortsetzung folgt.)

Aus dem Leben.

„Mit dem Glauben an die Achtungswürdigkeit seiner Mutter verliert das Kind seinen Gott!“

In einsamer Zelle des Gefängnisses zu G. sitzt auf seiner Pristhe ein noch junger Mann. Sein glanzloses Auge, von heißen, gerötheten Lidern umschlossen, blickt starr in's Weite. Die schmale, wachsbleiche Hand wühlt mechanisch in den wirren, schwarzen Locken und seine innere Ruhelosigkeit kennzeichnet deutlich das nervöse Zittern, das seinen Mund wie Wetterleuchten umzuckt.

Was er wohl denken mag, der junge Gefangene, der kaum 20 Jahre zählt? Er fühlt sich so elend und unglücklich, wie es nur immer ein an Gott und den Menschen Verzweifeln der sein kann. Das Bild seiner Vergangenheit entrollt sich vor seinem Auge, einer vergangenen Jugendzeit, in welcher er vergebens nach empfangener Liebe suchte.

Erzogen von einer schwachen, selbstfüchtigen und grundloslosen Mutter, welche ihm die Keime der Falschheit und Arglist als schlimmes Erbsheil schon mit auf die Welt gegeben hatte, suchte sein Blick schon als kleines Kind umsonst nach dem glückseligen Leuchten im Mutterauge, nach dem sichtbaren Ausdruck der Liebe, der Himmelsthat ist für das Kinderherz.

Ein lebendiger, muthwilliger Junge sprudelte er von Heiterkeit. Und weil er zu Hause kein inniges Verständniß, kein warmes Entgegenkommen fand, suchte er für seine Freuden und Leiden sich theilnehmende Kameraden, die selten einem Kinde fehlen, wenn es ohne Wahl dieselben suchen kann. So ungezogen diese Gesellschaft waren, so glücklich machte deren Umgang den phantasievollen Knaben. Ihn schmerzten nicht die Schläge, die er erhielt, wenn er Tage lang von Hause weg war. Seine Kameraden hatten Herz und Verständniß für ihn und diesen eilte er entgegen.

Mit dem kindlichen Körper zugleich entwickelten sich auch seine Anlagen. Falschheit und Arglist, dieses mütterliche Erbsheil, äußerten sich in seinem kindlichen Gemüthe vorerst als Hang zur Lüge und mangelhaftem Unterscheidungsvermögen zwischen Mein und Dein.

Wenn dann diese schlimmen, verhängnißvollen Eigenschaften sich bei dem Knaben in einer Weise äußerten, daß die Mutter dadurch in Mitleidenschaft gezogen wurde, so strafte sie denselben im Zorn auf ungerechte Weise, so daß der lebhaft fühlende Junge für die Mutter nach und nach immer weniger Liebe empfand.

Mit zunehmendem Alter und Verstand des Knaben, mit jedem zwölften bis dreizehnten Jahre war das unnatürliche Verhältniß bereits so weit gediehen, daß die Mutter auf den Knaben nicht den mindesten Einfluß mehr hatte.

Von Fremden ließ er sich willig und gerne leiten und sein gefälliges Wesen und heiteres Temperament machten ihn bei Vielen angenehm; er war überall zu Hause, nur in dem Herzen seiner Mutter nicht.

Unter solch fälschenden Verhältnissen war seine Knabenzeit dahingeflossen und er wurde von der Mutter ohne Weiteres für den Handelsstand bestimmt, weil eine solche Lehre ihr keine pekuniären Opfer auferlegte und sie als äußerst materiell gesinnte Frau in Betracht zog, daß er in dieser Branche sich am schnellsten Reichthümer sammeln könnte, was indirekt wieder ihr selbst zu Gute käme.

Diese Stellung als Lehrling in einem großen Handlungshause war ganz nach dem Geschmack unseres Jungen. Ganz besonders gerne besorgte er die vielen Kommissionen, welche ihm täglich aufgetragen wurden. Die Straße war sein eigentliches Wirkungsfeld. Da gab es an den Schaufenstern so viel zu sehen; an den Vorübergehenden konnte ungerügt so manche Schelmerei ausgeübt werden und bei den Obst- und Krämerbuden gab es so oft Gelegenheit zum Raufen.

Zum Verderben des Vaters wurde von seinen Prinzipalen die Zeit nicht in Acht genommen, welche

er den jeweiligen Besorgungen widmete und so gewöhnte er sich, dieselbe nicht mehr für ihn selbst, sowie für seine Vorgesetzten, als köstliches, zinstragendes Kapital zu betrachten. Und dieser Raub an der Zeit brachte ihn stufenweise zum direkten Raube am Eigenthum, wo er denselben ausführen konnte.

Eine alte, treue Dienerin des Geschäftes, welche unter Beihilfe des Lehrlings die Reinhaltung der Räumlichkeiten besorgte, mochte denselben seines muntern und zuthunlichen Wesens halber sehr wohl leiden; doch hatte sie öfters Gelegenheit, seine kleinen Diebereien zu bemerken. Sie wußte, daß derselbe, wenn es an den Tag käme, von den Herren sofort würde entlassen werden, welchen Verdruß und Schande sie dem Jungen durch Verschweigung des Geschehenen ersparen wollte. Sie selbst stellte ihn wiederholt und ernstlich zur Rede und drohte ihm, im Wiederholungsfalle sich direkt an seine Vorgesetzten oder an seine Mutter zu wenden.

Daß bei seinem flüchtigen, leichtsinnigen Wesen solche Ermahnungen ohne Erfolg blieben, läßt sich denken und es verging nur kurze Zeit, daß die alte Dienerin nicht auf's Neue Grund hatte, dem Jungen seine wiederholten Diebereien zu verweisen, bis sie schließlich es für ihre Pflicht erachtete, mit der Mutter des Knaben Rücksprache zu nehmen.

Mit aalglatter Freundlichkeit wurde sie von derselben empfangen und mit geheucheltm Entsetzen die Mittheilung über die Vergehen des Lehrlings angehört, so daß die Klage die fand, sie wolle um der braven Mutter willen den Jungen nicht bloßstellen, sondern, wie dieselbe sie auf's dringendste gebeten, denselben in noch strengere Aufsicht und Zucht nehmen, um eine Aenderung dieser schlimmen Eigenschaften zu bewirken.

Obgleich der Knabe zu Hause schon sich mancherlei Unordlichkeiten und Diebereien hatte zu Schulden kommen lassen, was der Mutter keineswegs verborgen war, sagte sie doch in Gegenwart desselben zu ihr: „Die schlimmen Nachrichten, die Sie mir gebracht, machen mich ganz trant; der Junge war bis jetzt die Redlichkeit selbst: noch nie hat er sich in dieser Weise vergangen und ich wäre Ihnen von ganzer Seele dankbar, wenn Sie ihn strenge beaufsichtigen würden und dadurch meinen Knaben wieder auf die rechte Bahn lenken.“

Welch' einen Eindruck diese Unwahrheit und Heuchelei von Seite seiner Mutter auf den Knaben machte, läßt sich nicht ermessen.

Nach dem Weggange der alten Dienerin, die glücklich war, ein gutes Werk ausführen zu können, ergoß sich die Mutter gegen den Knaben in den unsinnigsten und rohesten Zornausbrüchen, daß sie sich feinetthalben so beschämen lassen müsse. Thätlichen Ausdruck durfte sie ihrem Zorne nicht geben, weil der Junge ihr an körperlicher Kraft schon lange überlegen war, was sie in solchen Augenblicken schon erfahren hatte.

Der ganze Austritt machte dem flüchtigen Jungen sehr wenig Mühe; er ließ die scheltende Mutter stehen und ging pfeifend wieder an sein Geschäft. Er war sich nun gewohnt, daß seine Unordlichkeiten ihm von Seite der Dienerin bloß Ermahnungen und von der Mutter rohe Schelte, die er verachtete, einbrachten, und dies war nicht im Stande, ihn von Wiederholungen abzuhalten.

(Schluß folgt.)

Kleine, nasse Füßchen!

Es schneiet, es beielet,
Es gahnt ein hieles Wind,
Die Meitli leggid Händche a,
Und d'Wuebe laufed g'schwind.

So singen jubelnd unsere Kleinen, wenn sie im warmen Stübchen vom Fenster aus dem wirbelnden Tanze der ersten Schneeflocken zuschauen. Und jenes kleine, zatte Mädchen, das vom Berge herunter zur Schule kommand, mit seinen fleissen, blaurothen Händchen die Tafel kaum mehr

halten kann, ist es nicht, als ob wir auf seinem Gesichtchen lesen könnten:

Wie sind die Füße naß und schwer
Und kalt, ich kann kaum weiter mehr;
Wie ist's so weit zur Schule!

Kann die Kleine ihre nassen Strümpfe und Schuhe nicht durch trockene ersetzen?

Jetzt schon tönt sein Husten rau und hart; wie wird's erst in einigen Tagen sein! Aufmerksam ist die Kleine in der Schule nicht — die Füße wollen auch gar nicht warm werden und der Kopf fängt an, so sehr zu schmerzen —

Dort ist das Kind wieder auf dem Heimwege, immer noch in seinen nassen Strümpfen mit dem harten Husten und heißen Kopfe —

Was sind das für ängstliche, fremde Laute in jenem Kämmerchen? Schläft nicht dort im kleinen Bette das zarte Kind mit den nassen Füßchen? — Nein, es schläft nicht, es wimmert und stöhnt und greift mit ängstlichen Geberden nach dem schmerzenden Halse. Sein Mütterchen hält's in den Armen und weint, sie kennt den Feind, der ihres Kindes Leben bedroht; noch nicht lange ist's, daß eines der Thürigen diesem Bürgel zum Opfer gefallen! — Der Vater ist eilends zum weitentfernten Arzte — dort kommen sie schon, aber — zu spät! Keine menschliche Kunst kann das fliehende Leben mehr zurückerufen —

Noch ist der Winter lang und der Kleinen mit kalten, nassen Füßchen sind noch viele!

Wer sorgt dafür, daß diese während der Schulzeit warm und trocken werden? Die Gemeinde oder edle Private?

Dem stillestehenden Pferde wirft der Fuhrmann im Winter eine Decke über, damit es sich nicht erkälte. Wollen wir unsere Kinder hintansetzen?!

Lebensmittel-Verfälschung.

In Amerika soll sich in neuester Zeit diese Industrie auch den Käse als Opfer ansetzen haben. Es wird bei der Käsefabrikation zum Ersatz für den Rahm und die frische Milch sehr häufig sogenannte „Kunstbutter“ als Zusatz gebraucht. Diese verfälschten Käse werden in ungeheuren Mengen nach Europa verhandelt. So wurden z. B. im Monat August v. J. allein 68,000 Käsen mit solchen Käsen auf den europäischen Markt gebracht. In Amerika hat man dieser groben Täuschung durch ein Gesetz zu steuern gesucht, welches hohe Strafen auf den Verkauf solcher Käse setzt, wenn sie nicht ausdrücklich als „Oleomargarin-Käse“ bezeichnet sind. Wir machen hiemit die einkaufenden Hausfrauen auf diese neueste Nahrungsmittel-Verfälschung aufmerksam.

In Berlin ist die weibliche Bedienung in den Kaffeehäusern durch eine polizeiliche Maßregel verboten.

So sehr diese Verordnung im höhern Interesse des weiblichen Geschlechtes begrüßt werden muß, so entsetzt doch die ängstliche Frage: Wie werden diese Tausende von brodelnden Mädchen sich ihren Lebensunterhalt in Zukunft erwerben können?

Die Wenigsten derselben haben irgendwelche Berufskenntnis, noch Lust und Verstandnis für Hausarbeiten.

Hatte ein Staat das Recht, eine solche Verordnung zu erlassen, ohne für die Betroffenen in irgend einer Weise vorzusorgen, sie vor plötzlichem Mangel zu schützen?

Rezepte.

(Praktisch bewährt und gut befunden!)

Schnee, als Surrogat für Eier Schaum. Frischer Schnee ersetzt bei gewissen Gebäcken, namentlich bei Omeletten, die Eier. Man rechnet zwei Löffel voll Schnee auf ein Ei.

Rahm, Ersatzmittel für denselben bei Thee oder Kaffee. Man schlage das Weiße eines Eies zu Schaum, thue ein kleines Stückchen Butter hinein und mische es gut. Dann gieße man den Kaffee allmähig zu, so daß das Eiweiß nicht gerinne. Bei geschickter Behandlung wird man sehen, daß dieses Ersatzmittel für Rahm ein ganz vortreffliches ist.

Ein ausgezeichnetes Mittel, um thierische Ausdünstungen in Abzügen und Krankenzimmern, ebenso in Speisewagen zu beseitigen, besteht in Brodrinde. Man hält eine solche von Schwarz- oder Weißbrod über das Licht und unterbricht dessen Entflammung; es verbreitet sich davon ein nicht unangenehmer Rauch, der irgend welchen schlechten Geruch vertreibt. Ebenso kann diese Räucherung mit Brod den Fleischern im Sommer nützlich werden, deren Verkaufsläden dann meistens nicht am besten riechen. Hier geschieht das Räuchern mit Hilfe eines Kohlenbeckens.

Die Zunge.

Auf ihrer Zunge liegt der Werth der Frau! Ihr Reden und ihr Rathen, Freund, erschau'. Der süßen, glatten, girrenden, trau' nicht, Denn solche Worte nur und Trug freut sie Dir in's Gesicht. Sie läßt Feindschaft, untergräbt den Frieden, zieht in den Staub das Edle ohn' Ermüden. Sie heuchelt Liebe und erhabenes Empfinden Und lücht den Bau der List auf Dein Vertrau'n zu gründen. Schon mancher Mann ward von dem falschen Wort gefangen Und blieb mit einem Fuß im Netz der Lüge hängen. Doch traun, es kommt die Zeit; sie schüttelt ihre Mähne Und zeigt, als Mäherin, der Falschheit ihre Zähne. Sie nimmt das Amt des Richters fest in eigne Hand; Was Wahrheit und was Trug, sie allerwegen fand.

Drum laß die falsche Zunge still gewähren,
Läßt auch zum besten Freund sie ihre Stimme hören.
Mag sie den Freund, — kann sie doch nicht die Zeit
betören.
Nur diesem Richter Deine Ehre und Dein Recht vertrau'.
Auf ihrer Zunge liegt der Werth der Frau!

Liebeleer.

Wie kalt und herzlos seid Ihr doch,
Mich friert, wenn ich d'r an denke.
Wohlt gebet Ihr, doch sagt der Blick:
„D, seht doch, wie ich schenke!“

Und dieser Blick, o wie er schmerzt,
Wie er im Herzen brennet!
Wie bäumt sich das zertret'ne Recht,
Wenn Ihr mich „Bettler“ nennet.

Ich bettelt und bat einmal,
— 's ist wahr — in meinem Leben,
Ihr möchtet, weil ich gut war,
Um Lieb' mir Liebe geben.

Doch, Liebe läßt sich nicht erseh'n,
Noch soll der Mensch drum bitten.
Still ging ich weg und Ihr sah't nie,
Was ich deshalb gelitten.

Nun bitt' ich nie um Liebe mehr,
Kommt nicht sie mir entgegen.
Denn Euer Blick bei meinem Fleh'n
Verfolgt mich allerwegen.

Und Ihr, bedürft Ihr nicht der Lieb'
Mit Euren kalten Herzen?
Genießt allein Ihr Freud und Lust?
Bedenkt Ihr keiner Schmerzen?

Auf einem Baum wächst Lust und Weh,
Nicht ewig währt das Scherzen.
Ihr gabt im Glück mir Liebe nicht —
Ihr such't sie einst mit Schmerzen!

Briefkasten.

E. B. 59. Ihre nähern Mittheilungen sind uns sehr angenehm.

Hr. A., Hr. K., Hr. T. in C., Hr. M., Hr. A., Hr. S. Für Ihre freundliche Anerkennung besten Dank. Briefliche Korrespondenz können wir aber in keinem Fall antworten, unsere Zeit ist zu knapp bemessen. Daß Sie sich in dieser Weise für die Sache begeistern, ist uns sehr erfreulich; in dessen möchten wir bitten, dieß nicht in einer herausfordernden Weise zu thun. Wir suchen und finden Erfolg im stillen Wirkungsstreife und sind Feind jeder Art von Schaustellung. Nichts für ungut!

..... in A. Wir werden die Sache einer eingehenden Prüfung unterziehen.

L. in B. Wenn Sie sich viel Verdruß und Geld sparen wollen, so besorgen Sie die Sache selbst. Sollten Sie kein Recht finden, bloß weil Sie eine Frau sind und kein Mann, so stehen die Spalten dieses Blattes Ihnen offen. Wir haben ähnliche Erfahrungen gemacht. In Ihrem Falle ist in erster Instanz die Waifenbehörde kompetent. Wir erwarten nähere Berichterstattung.

103 und 104. Auf später!

Maria. Unser Blatt ist ein allgemein schweizerisches, dienend den Interessen der gesammten Frauenwelt; wir sind daher nicht im Falle, Ihrem Gesuche zu entsprechen.

Cato. Unsere diesfällige Ansicht legen wir in Nr. 5 unseres Blattes nieder. Belieben Sie nachzusehen.

F. Der Raum unseres Blattes gestattet uns dies nicht.

Stärke,
beste und billigste
Speise-Essig-Essen
zu beziehen bei
J. Kessler, Füssingen.
Preis per Flacon Fr. 1. 10.
Genügend für 4 Weinflaschen.

Reelles Heirathsgesuch.
Ein Jüngling von 28 Jahren, soliden Charakters und angenehmem Aussehen, Besitzer eines schönen Grundeigentums, wünscht sich mit einem häuslich gefinnenen Frauenzimmer, das über ein Vermögen von 20—30,000 Fr. zu verfügen hätte, zu verheirathen.
Nicht anonyme, nur ernstgemeinte Offerten wollen ihre Adressen unter Chiffre A. B. Nr. 100 poste restante Zürich einbringen

Goldene Preis Medaille

Weltausstellung in Paris 1878

Die mit nachstehender Fabrikmarke bezeichnete Chocolate von

Ph. SUCHARD, in Neuchatel

Les Chocolats Suchard
(revêtus de sa signature)
sont garantis pur cacao et sucre
sans autre mélange.



findet wegen ihrer vorzüglichen Qualität bei mässigem Preise mit jedem Tage mehr die ihr gebührende Anerkennung; der stets steigende Absatz bietet dafür den besten Beweis.

Es suchen Plätze:

Melker, Karrer, Erdfruchte, Mägde zu Landwirthen, Köchinnen, Kellerinnen, Zimmermädchen, Küchenmädchen, Kinder- mädchen und Haushälterinnen.
Auskunft bei **So. Hügi**, Wirth, in R d t h e n b a c h bei Herzogenbuchsee.

Zu verkaufen:

Eine Nähmaschine; ferner nußbaumene und kirchbaumene Sessel, Nachtruhsle, Sekretäre, Chiffonnières, alles solid und sauber gearbeitet. Preise billig.
Auskunft bei **So. Hügi**, Wirth, in R d t h e n b a c h bei Herzogenbuchsee.

Höchst wichtig für Bruchleidende.

Bruchleidende, welche mit Unterzügen wegen Bandagen oder Muttergürteln unter Garantie vollständiger Heilung persönlich verkehren möchten, treffen denselben jeden ersten Samstag des Monats: Vormittags in Esterlin's Restaurant in Rorichach und Nachmittags zur „Kinde“ in St. Gallen.
Bei der Expedition d. Bl. kann jederzeit auch ein Schriftchen mit Bezeichnung und vielen hundert Zeugnissen bezogen werden.

Krüsi-Altherr in Gais, St. Appenzell.

Ph. Suchard.

Patent = Sieder, in welchen ein Anbrennen oder Ueberlaufen von Milch, Cacao, Honig u. s. w. nie stattfinden kann,
Mittraillensen = Brenner,
Mittraillensen = Dochteinzieher,
Mittraillensen = Bürsten,
Blechwaaren (blanke und lackirte) aller Art,
 empfiehlt höchlich die **Lampen- und Blechwaarenhandlung** von
E. Rauch, Flaschner, zum „Steinck“,
 Schmidgasse 26, in **St. Gallen.**

Avis für Hausfrauen.
Fegklumpen, 1 Meter lang und 70 Centimeter breit, gesäumt, per Stück 45 Cts.
Staublappen, per Stück 45 und 60 Cts., sowie das praktische **Kupfer-Pug-Wasser,** per Flasche 35 Cts., nebst meinen übrigen Artikeln empfiehlt bestens
E. Rietmann-Locher z. Helm, Speisergasse, St. Gallen.

Hr. Friedrich Vonwiller
 zum Schloßchen, Sinterlauben, in **St. Gallen,**
 empfiehlt sein wohlassortirtes Lager in:
Nähmaschinen-Nadeln aller Systeme,
Reihensticht- und Nachsticht-Nadeln (System Schab & Bonaz),
Nähnadeln, Strick- und Filetsnadeln,
Säckel- und Matrazennadeln,
Nadeln-Gürtis und Nadelntäschchen,
Ausrüsterglufen.
 — Qualität ausgezeichnet und mit Garantie! —
 Achtungsvollst zeichnet Der Däige.

Privatschule und Pension für Mädchen
 von **Frau Professor Tobler-Sattmer**
 z. Morgenthal **Hottingen-Zürich** Thalstraße 9.
 Anfang des Winterkurses den 27. Oktober.
 3 Elementar-, 3 Reals, 4 Sekundar- und 1 Fortbildungsklasse. Tüchtige Professoren und Lehrerinnen, sorgfältige Organisation des Unterrichtes, theoretische und praktische Uebung der neuern Sprachen, große Sorgfalt in sanitärischer Beziehung. Zahlreiche Referenzen.

SOCIÉTÉ DES USINES DE VEVEY & MONTREUX.
 Patente **PRODUITS ALIMENTAIRES** Medaillen
 in **Montreux** (Schweiz).
Léa
 Mehl zu rascher Herstellung billiger, nahrhafter und wohl-schmeckender Suppen. Eine ganze Portion kostet 4 Cts., braucht nur 10 Minuten zu kochen.
Oetli's Kindermehl, bester Ersatz der Muttermilch, in Mehlform und in **harten Tablettes**, wodurch ein Verderben unmöglich wird.
Fleur d'Avenaline, wovon Suppen, besonders kleinen Kindern und Personen mit gestörter oder schwacher Verdauung, zu empfehlen sind.
 Zu haben in den besten Spezereihandlungen und in den Apotheken.

Malzextrakte von Dr. G. Wander in Bern.
 Vorrätig fast in allen Apotheken. — Man verlange **Dr. Wander's Malz-Extrakt.**
Chemisch rein, gegen Husten, Keuchhusten, Croup, Brust- und Lungenleiden Fr. 1. 40
Eisen, bei Schwächen, Bleichsucht, Blutarmuth, nach erschöpfenden Wochenbetten „ 1. 50
Jodeisen, bei Strophulose (Ersatz des Lebertheins), gegen Drüsen u. Hautkrankheiten „ 1. 50
Chinin, bei Nervenleiden, Ohren-, Kopf- und Zahmweh, Fieber — berühmtes Stärkungsmittel „ 1. 90
Gegen Würmer, bei Kindern, seiner sichern Wirkung wegen sehr geschätzt „ 1. 60
Kalkphosphat, bei Knochenkrankheiten, Strophulose, Tuberkulose — auch vor-zurechtliche Kindernahrung „ 1. 50
Fiebig's Kindernahrung, Ersatz der Muttermilch, äußerst bequem im Gebrauche „ 1. 50
Dr. Wander's berühmten **Malz-Zucker** und **-Wondons,** gegen Husten u. Verschleimung. Vielfach prämiert und von allen Aerzten mit Vorliebe verwendet.

Die **Corsetfabrikation hygienique u. orthopädiq**
 von **Jungfr. Frost** in **Zürich**
 befindet sich **Bahnhofstrasse 90, Beatenquader.**
Billige Preise, schnelle Bedienung und solide Arbeit wird zugesichert.

Die **Französische Waarenhalle in Zürich**
 zeigt einem geehrten Publikum an, dass schon mehrere Jahre verlangte **Muster-collectionen** in Folge Vergrößerung von heute an auf Verlangen an Privaten per Post zugesandt werden.

Modewaaren.
 Um mit einer großen Partie **Mode-Artikeln** aufzuräumen, erlasse dieselben **zu ganz herabgesetzten Preisen.**
 Auch bin ich zu jeder Zeit gerne bereit, Hüte nach Belieben zu garniren, sowie auch ältere aufzufrischen, und werde ich dabei so viel wie möglich ältere Garnituren ebenfalls nachnehmen.
 Ferner halte eine Partie **schwarze Glace-Handschuhe, Trauerbouquets, Weißwaaren,** als: **Manchetten und Kraagen,** sowie weiße **Vorhangspitzen, Cavalliers** (verschiedenfarbig), **Reze** etc., zu deren gefälliger Abnahme mich angelegentlich empfehle.
Frau Elise Altorfer-Bontobel,
 Bleicherweg Nr. 319 zur Eintracht, II. Stock, **Zürich.**

Ein besteingeführtes **Moden- und Mercerie-Waarengeschäft**
 ist unter günstigen Bedingungen in Zürich zu verkaufen.
 Gesl. Offerten unter Chiffre **L. W.** erbittet man an die Expedition dieses Blattes.

Anerkannt
 die beste künstl. Kinderernährung geschieht:
Bis zum dritten Monat: Mit Hilfe des **Lactins von Grob & Kunz** in Wattwyl.
Nach dem dritten Monat: Durch das **Kindermehl v. Grob & AnderEgg** in Wattwyl.
 Zu haben in den Apotheken, und wo keine solchen sind, in Spezereihandlungen.

— **Unentbehrlich** —
 für jede Haushaltung ist **J. Gädik's Backpulver,** haltbarer, schneller, wirkender, zuträglicher, nahrhafter und billiger Ersatz der Hefe zum Backen von Kuchen, Eierkuchen, Klößen u. s. w. Das Backen mit **Backpulver** ist viel einfacher, als mit Hefe. Voderheit und Gerathen des Gebäcks wird garantiert. Dazu gehörige Küchenrezepte u. Gebrauchsanweisungen auf jedem Carton. Rühmlichst empfohlen von den Redaktionen des **Basars** und der **Industrieblätter.** — Preis per Pfund **Fr. 1. 30,** bei 5 Pfund **franko.**
 Ferner erlauben wir uns, unser **Buddingpulver** auf das An-gelegentlichste zu empfehlen. Diese allein von uns in dieser Vollkommenheit dargestellte Buddingmischung enthält sämmtliche Bestandtheile eines guten, vorzüglich schmackhaften, echten **Buddings** (kein Flammeri). Ueberaus einfache Gebrauchsanweisung auf jedem Packet, die ein **Mißlingen** des **Buddings** geradezu unmöglich macht; Zeit der Bereitung 1 Stunde. — Wir halten folgende Buddingpulver zur Auswahl vorrätig: **Mandel-, Apfelsinen-, Citronen-, Chocoladen- und Gewürzpudding.** Preis per Carton **95 Ct.** (zu einem Budding für 6 Personen ausreichend), bei 10 Cart. **franko.** **Flammeripulver** in gleichem Geßhmaack **40 Ct. p. Cart.**
General-Depot für die Schweiz bei **Emil Nagel, Theaterstr. 20, Basel.**

Salami, Mailänder und Beroneser, Gotthar Cervelatwurst, Westphälische Schinken, Sardinen in Del, Sardellen, Conserven verschiedenster Art, **Feinste Gewürze, Parmesankäse,** **Necht italienische Macaroni, Italienische Marren, Süßfrüchte** jeder Art
 empfiehlt in bester Qualität en gros et en détail zu billigsten Preisen
Joh. Grob,
 Brühlgasse 43, **St. Gallen.**

Neuestes Borax-Präparat
 oder **Patent-Stärkeglanz.**
 Als Zusatz zur Amlung das anerkannt beste Mittel zur Erzielung einer feinen, weichen und glänzenden Appretur der Wäsche.
Zu Paqueten à 25 u. 50 Cts.
 An Wiederverkäufer mit Rabatt.
J. Finsler im **Mieershof in Zürich,**
 Fabrik für chemische Produkte in Oerlikon.

Die amerikanischen **Kindersesseli**
 sind die **solidesten** und **bequemsten** in ihrer Art, zugleich als **Stubenwagen** zu gebrauchen. Gegen Einmündung einer 10-Cts.-Marke erfolgt Zulassung der Photographie durch das Hauptdepot für die Schweiz:
G. Muggli, Schönthal 997, in Winterthur.

Garnituren zu **Kissen,** zu **Schlummervollen, Schnüre, Franzen, Quasten, Wolle,** sowie verschiedene **Winter-Artikel** sind stets zu haben bei
J. N. Vonwiller,
 Posamentier, **Mehlgasse Nr. 12, in St. Gallen.**